

# Die Dunkelheit in mir

Von phean

## Kapitel 1: Hoffnung ohne Licht

Hoffnung ohne Licht

„Was soll das werden? Willst du dich jetzt wieder bei mir einschleimen? Was denkst du dir eigentlich dabei?“

Erschrocken sah ich in das Gesicht meines besten Freundes. Es war vor Wut rot angelaufen. In meinem Kopf drehte sich alles. Ich wusste überhaupt nicht, was mit ihm los war. Eigentlich war ich mit dem Gedanken zu ihm gelaufen, dass wir – wie jeden Mittwoch – in unser Lieblingskaffee gehen würden. Aber plötzlich war er ausgerastet. Mein Mund öffnete und schloss sich, ohne das ein Wort heraus kam. Ich wusste gar nicht, was ich sagen sollte. Erinnern konnte ich mich auch nicht. Ich hatte ihm nichts getan.

„W-was?“, brachte ich dann doch irgendwie heraus. Meine Augen wurden bereits feucht. Und wieder stiegen Tränen in mir hoch, ohne das ich es eigentlich wollte. Dabei hatte ich mir doch geschworen nie wieder zu weinen.

„Wie WAS?? Willst du jetzt wieder heulen, damit sich jeder um dich sorgt und hergesprungen kommt? DAS kannst du vergessen“, zischte er, drehte sich um und ging.

Meine Unterlippe zitterte. Schluchzend fiel ich auf die Knie und sah ihm nach. Mein Körper bebte und ich fühlte mich völlig entkräftet. Das Einzige was ich sah war sein Rücken und seine blonden Haare die auf und ab wippten.

Die Sonne neigte sich langsam dem Horizont entgegen als ich mich beruhigte. Ich wischte mir mehrmals über die Augen. Diese waren mittlerweile verkrustet, da ich schon seit Stunden keine Tränen mehr hatte. Ich zog noch einmal die Nase kraus und sah mich dann um.

Ich wollte nicht mehr weinen. Nie wieder. Gedankenverloren sah ich an die Stelle, wo er verschwunden war. Eigentlich wollte ich ihm sagen, dass ich ihn liebte, aber das hatte sich damit wohl erledigt. Da konnte ich grad so gut das Land verlassen.

Es war niemand mehr auf dem Schulgelände, einzig die Sekretärinnen waren noch da. Ich schluckte und machte mich dann auf den Weg zu ihnen.

□ □ □ □

Seufzend setzte ich mich auf meinen Stuhl. In der Nacht hatte ich kaum geschlafen. Mich herumgewälzt und meinem Bruder beim Schnarchen zugehört. Um mich herum nahm ich nichts wahr. Erst als der Lehrer den Raum betrat, erwachte ich aus meiner Trance. Er stellte seine Sachen ab und ließ dann seinen Blick schweifen, während er uns einen guten Morgen wünschte.

Ein Morgen war es, aber kein guter. Ich hielt meinen Mund, ich konnte nichts zurück wünschen, wenn es für mich nicht selber galt.

Bei mir blieb schließlich sein Blick hängen, „Hikari“, sein Ton war auffordernd.

Ich setzte mich gerade hin und hörte zu. Seinen Blick spürte ich von der Seite, er war fragend und leicht abschätzig.

„Du weißt, dass dein Antrag gestern spät ein ging, aber es waren auch nur zwei Stunden, also hat man zugestimmt. Du sollst dich im Sekretariat melden.“ Er lächelte. Und damit stahl sich auch auf meine Lippen ein Lächeln.

„Nimm deine Sachen mit, du bist für heute entschuldigt.“

Da ich sowieso noch nicht ausgepackt hatte, passte das. Ich nahm meine Tasche und stand auf. Er kam mir noch etwas entgegen und streckte mir seine Hand hin.

„Dann wünsch ich dir viel Spaß und Erfolg in Sri Lanka.“

Ich erkannte an seinem Tonfall, dass er das wirklich meinte. Das waren die ersten Worte seit langem die ehrlich gemeint waren – so kam es mir vor.

„Danke“, lächelte ich und drehte mich nicht noch einmal um.

Ich hörte, wie mich meine Klassenkameraden aufhalten wollten. Davis rief meinen Namen und fragte mich, was das solle. Meine beste Freundin war ebenso verwirrt und stand schon auf. Aber ich wollte davon nichts wissen. Es zählte doch sowieso nicht, was ich zu sagen hatte. Ich würde doch nur wieder angeschrien werden. Darauf konnte ich verzichten, davon hatte ich gestern genug. Und nichts anderes hatte er gewollt. Er wollte das ich ging, jetzt ging ich!